

# Dillenburgger Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Bellage „Neue Lesehalle“.

— Unabhängiges Organ —

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Preis für die einseitige Beilage oder deren Raum 15 Pfg., Plakate pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Druck v. Emil Kinding, Buchdruckerei, Dillenburg.

Erscheinen an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Postenlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,80 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk. Verlag v. Exped. Dillenburg, Salgerverstr. 9.

Nr. 26.

Sonntag, den 31. Januar 1915.

9. Jahrgang.

## Sonntagsgedanken.

Der Ernst, der heilige . . . . .

Der Ernst, der heilige, mocht allein das Leben zur Ewigkeit.  
Goethe.

Das Ewige ist stille,  
Laut die Vergänglichkeit;  
Schweigend geht Gottes Wille  
über den Erdenstreit.  
Raabe.

Der Schmerz ist ein heiliger Engel, und durch ihn sind die Menschen größer geworden als durch alle Freuden der Welt.  
Abalbert Stifter.

Eines geht mich an, eines weiß ich: daß ich das Meine tun und eber untergeben soll, als mich einer fremden Macht blind ergeben. Die Vorsehung geht mit dem All der Dinge und mit dem Menschengeschlechte ihren ewig dunklen Weg, den ich nimmer verstehen werde. Aber auch in meine Hand ist eine Vorsehung gegeben: wenn ich für das Allgemeine empfinde, handle, strebe, so fühle ich auch in mir — wie klein oder groß ich sei — eine Kraft, welche das Weltgeschick ändern kann.  
E. M. Arndt.

Höherem Walten stumm geneigt,  
Feinden frank die Fard' gezeigt,  
behreß Ziel im Fernen!  
Halt mir offen Aug' und Herz,  
Herr, mein Gott, und laß von Schmerz  
wie von Luft mich lernen!  
Richard Schaufal.

## Kriegswochenschau.

In der vergangenen Woche konnten wir Kaisers Geburtstag feiern, der diesmal so ganz anders war, als wir es sonst gewohnt sind. Die Feier hatte diesmal an äußerem Jubel und Begeisterung eingebüßt. Sie war dafür aber innerlicher und eindrucksvoller geworden. Diesmal feierte wirklich das ganze Volk Kaisers Geburtstag, so daß die ganze Welt, wenn sie es noch nicht wußte, erfahren mußte, daß in Deutschland

**Heersch und Volk wirklich eins** sind. Die schwere Zeit der Not hat die Bande zwischen beiden nur noch enger geschlungen. Der Kaiser wollte zwar diesmal nicht in der Mitte seines Landes, fern von ihm stand er an der Spitze seiner Heerscharen in Feindesland. Trotzdem kann man füglich behaupten, daß er nie uns näher gewesen ist als in diesem Augenblick, denn alle Deutschen auf dem Erdenrunde hatten nun den einen Wunsch, es möge dem Kaiser gelingen, sein Werk zu Ende zu bringen, der Feinde Anprall zu zerstampfen und uns einen ehrenvollen Frieden zu erringen.

Als eine glückliche Vorbedeutung für den Ausgang des ganzen Krieges können wohl die letzten Ereignisse auf unseren Kriegsschauplätzen angesehen werden. Den Tagen von Soissons haben sich in dieser Woche die

**Lage von Craonne** angeschlossen. Gerade diese Kämpfe sind besonders bedeutungsvoll. In beiden Fällen handelte es sich um die letzten Stellungen, die die Franzosen noch nördlich des Aisnestuffes hielten. Es waren wohl mit die festesten der ganzen französischen Linie, so daß der Erfolg unserer Waffen um so höher anzuschlagen ist. Für die Franzosen muß der Verlust um so schmerzlicher sein, als ihnen jetzt die Möglichkeit genommen ist, unvermutet in die deutschen Linien einzudringen. Bisher waren die Stellungen bei Soissons und Craonne eine stete Drohung für uns. Nach dem deutschen Siege bei Soissons nun trösteten sich die Franzosen damit, daß es sich nur um eine vorübergehende Erscheinung handelte. Inbes werden die Ereignisse bei Craonne sie wohl eines Besseren belehren; die deutsche Offensive ist nicht nur nicht erschlaßt, sondern hat im Gegenteil noch zugenommen.

Auch die Engländer haben den deutschen Offensivgeist von neuem zu fühlen bekommen. Vor nicht allzulanger Zeit hatten sie sich einen großen Sieg bei La-Bassée angeeignet. Wie es aber in Wirklichkeit dort aussieht, haben sie in diesen Tagen erfahren. Allerdings konnten wir nördlich des Ronals keine bedeutenden Fortschritte machen, dagegen sind die südlich davon errungenen von um so größerer Bedeutung.

Charakteristisch bei allen diesen Kämpfen sind die **schweren Verluste des Feindes.**

Immer und immer wieder kehrt nämlich in den Berichten unseres Generalstabes die Stelle wieder, daß der Angriff des Feindes unter schweren Verlusten in unserm Feuer zusammengebrochen sei, oder daß der Feind bei dem deutschen Angriff unter schweren Verlusten seine Stellung geräumt habe. Darin boten auch die letzten Kämpfe bei Craonne, bei La-Bassée und Hartmannswillerkopf immer dasselbe Bild. Auch an den übrigen Punkten der **westlichen Front**

wird ein langsames Fortschreiten gemeldet. In Flandern und an der Meeresküste hat man sich meist nur auf Ge-

schüßkampf beschränkt. Hierbei trat ganz besonders zutage, daß bei diesem die Verluste weniger wir, als die Bevölkerung des Landes und ihre Städte zu tragen haben. In den Argonnen dagegen und nördlich Verdun und Nancy wurde teils neues Gelände erobert, teils zeitweilig verlorenes zurückgewonnen. Das letztere ist besonders wichtig; zeigt es doch, daß damit die letzten Spuren der mit so großen Worten unternommenen französischen Offensive ausgelöscht sind.

Nach den Berichten unseres Großen Hauptquartiers zu schließen, scheint auf dem

**östlichen Kriegsschauplatz** eine gewisse Ruhepause eingetreten zu sein. Das ist aber nur scheinbar, zeigen uns doch die trotzdem gemeldeten kleinen Erfolge, daß sich die Dinge weiter zu unseren Gunsten entwickeln. Von besonderem Werte ist es dabei entschieden, daß es uns gelungen ist, der regeren Tätigkeit der Russen nördlich der Weichsel sofort Stillstand zu gebieten.

Recht erfreulich sind aber die **Erfolge unserer Bundesgenossen**

auf dem galizischen Kriegsschauplatz. Es gelang ihnen nicht nur, die Russen bei Jakobow in der Putowina aufs Haupt zu schlagen, sie konnten auch einen der wichtigsten Karpatenpässe von den Russen zurückerobern, so daß der **Weg nach Przemyßl und Lemberg**

jezt frei wird. Dazu kommen die Erfolge am Dunajec und an der Rida, die ein allgemeines Vorrücken auf der ganzen Front der Verbündeten feststellen lassen. Die Russen sprechen ja von einer neuen zweiten Offensive, die sie bald ergreifen wollen. Diese soll dann wirklich wie eine Dampfwalze über Deutschland gehen. Es handelt sich hierbei jedoch wohl nur um leere Redensarten, die die Bundesgenossen im Westen bei guter Laune erhalten und ihren Mut aufrechterhalten sollen. Auf jeden Fall liegen die Dinge so, daß wir auch dieser zweiten Offensive, falls sie wirklich versucht wird, ruhig entgegensehen können.

Einen neuen Beweis ihrer Rühmheit, ihrer Angriffslust und ihrer Zähigkeit hat unsere Flotte durch

**das Seegefecht westnordwestlich Helgoland** geliefert. Wenn uns der Verlust des „Blücher“ und seiner braven Besatzung auch schwer trifft, so ist das Ergebnis dieses ersten Seegefechtes zwischen ganz modernen Schiffen doch derart, daß wir stolz auf die dabei erzielten Erfolge sein dürfen. Denn von fünf großen feindlichen Schiffen ist eines vernichtet, und drei weitere sind schwer beschädigt, was entgegen allen englischen Meldungen durch drei von verschiedenen Seiten kommende, einwandfreie Stellen erwiesen ist. Wir können also getrost sagen: Das deutsche Geschwader hat sich nicht nur in Ehren gehalten, sondern es hat einen Sieg über das englische erfochten!

## Ueber die Preisgabe der belgischen Neutralität durch England

veröffentlicht Wolffs Tel.-Bur. folgende amtliche Darstellung:

**Berlin, 28. Januar.** Das Londoner Pressebureau veröffentlicht eine lange Erklärung, die sich gegen eine vom Reichskanzler dem hiesigen Vertreter der Associated Press gewährte Unterredung wendet. Das amtliche Londoner Bureau bestreitet, daß England im Jahre 1911 ein schloffen gewesen sei, ohne Zustimmung Belgiens Truppen nach Belgien zu versetzen. Diese Auffassung beruhe wahrscheinlich auf nichtoffiziellen Besprechungen britischer und belgischer Offiziere aus den Jahren 1906—1911, die Vorlesungen gegen eine etwaige Verletzung der Neutralität durch Deutschland wollten. Ehe Besprechungen stattfanden, bestimmte die britische Regierung, daß die Erörterung militärischer Möglichkeiten darauf zu beschränken wäre, wie ein Beistand Belgien zur Verteidigung seiner Neutralität am wirksamsten gewährt werden könnte. Von belgischer Seite wurde erklärt, daß ein britischer Einmarsch in Belgien nur nach Verletzung der Neutralität durch Deutschland stattfinden solle.

Die veröffentlichten belgischen Dokumente widerlegen diese Versicherungen des englischen Pressebureaus auf das Bündigste. Es steht fest, daß England 1911 im Falle des Kriegsausbruchs zwischen Deutschland und Frankreich entschlossen war, unmittelbar, mit oder ohne Zustimmung Belgiens, auch ohne daß die belgische Regierung Hilfe verlangt hätte, in Belgien zu landen. Dafür liegen die Erklärungen des Oberstleutnant Bridges gegenüber dem belgischen Generalstabschef vor. Dafür spricht auch die von Lord Roberts abgegebene Erklärung („British Review“, Heft vom August 1913), daß im August 1911 die Heimatsflotte und ein Expeditionskorps für einen Einfall in Flandern in Bereitschaft waren, um das Gleichgewicht der Mächte aufrechtzuerhalten.

Bemerkenswert ist aber ferner, daß die englische Regierung jetzt die Fiktion fallen läßt, als ob es sich 1906 und 1911 nur um eine „akademische“ militärische Diskussion gehandelt habe für den Fall, daß die belgische Neutralität „von einem seiner Nachbarn“ verletzt werden sollte.

Die akademischen Besprechungen sind jetzt zu „nicht-offiziellen“ Besprechungen geworden, für die aber vorher ausdrücklich Grundzüge — also doch wohl offizielle? — festgelegt worden sind. Zugegeben wird jetzt auch, daß sich die Besprechungen allein gegen Deutschland, also nur den einen der belgischen Nachbarn, gerichtet haben. Darin gerade liegt die Preisgabe der belgischen Neutralität. Die englische Regierung vermag durch keine Sophistik die Tatsache aus der Welt zu schaffen, daß sie das durch seinen Neutralitäts-

vertrag gegenüber allen Mächten gleichmäßig gebundene Belgien zu Verhandlungen und Abmachungen gegenüber einem dieser Garantien, nämlich Deutschland, verliert, auf die Seite der Tripleentente gezogen und schließlich in den Krieg hineingestoßen hat.

Die weiteren Ausführungen der Erklärung laufen darauf hinaus, die Schuld am Scheitern der Friedensbemühungen der deutschen Regierung zuzuschreiben und England von der Mitschuld am Ausbruch des Krieges zu entlasten. Demgegenüber bleibt der dokumentarische Tatbestand bestehen, dessen Ergebnis Herrlicher mit den Worten bezeichnet hat: „Rußland ist als der Brandstifter, Frankreich und England sind als die Mitschuldigen erwiesen.“

## Hohe Beförderungen.

Anlässlich des Kaiserlichen Geburtstages ist bekanntlich Generaloberst von Bülow zum Generalfeldmarschall ernannt worden, während General von Einem zum Generalobersten befördert wurde. Die Bildnisse beider hohen Offiziere bieten wir hiermit unsern Lesern. Generalfeldmarschall von Bülow wurde am 24. März 1846 zu Berlin geboren. Am 21. Dezember 1864 trat er als Junker in das 2. Garde-Regiment zu Fuß in Berlin ein. Als Leutnant wurde er im Kriege von 1866 bei Soor leicht verwundet. Den Krieg von 1870—71 machte er beim 2. Garde-Infanterie-Regiment mit und erwarb sich das Eisene Kreuz 2. Klasse. 1871 wurde er Premierleutnant und durchschritt alsdann in üblicher Weise die Stufen militärischer Beförderungen. Im Jahre 1903 wurde er Kommandierender General des 3. Armeekorps, das er fast zwei Jahre als Generalleutnant führte. Am 15. September 1904 wurde er General der Infanterie. Als solcher führte er sein Korps noch bis 1912. Am 13. September 1912 erfolgte seine Ernennung zum Generaloberst und Generalinspekteur der 3. Armee-Inspektion (7., 9. und 10. Korps) in Hannover. Von Bülow ist Ritter des Schwarzen Adlerordens, Chef des Grenadier-Regiments Nr. 12 und steht à la suite des 2. Garde-Regiments zu Fuß. Verheiratet ist er seit 1883 mit Nolly von Krahl. — General von Einem wurde am 1. Januar 1853 in Herzberg im Harz geboren. Er wurde während des Feldzuges 1870/71 Offizier und erhielt das Eisene Kreuz 2. Klasse. Als er 1901 Direktor des Allgemeinen Kriegsdepartements im Ministerium wurde, konnte erwartet werden, daß er der Nachfolger des Kriegsministers von Götter sein werde. Das wurde er dann auch unter Beförderung zum Generalleutnant am 18. April 1903 und verblieb in dieser Stellung, auch nach seiner Beförderung zum General der Kavallerie am 11. September 1907 bis 1909. Alsdann wurde von Einem Kommandierender General des 7. Armeekorps. Während des Krieges übernahm er schließlich als Nachfolger des erkrankten Generalobersten von Hausen die Führung unserer 3. Armee.



v. Bülow 1879 v. Einem

## Die Ehrentage der Sachsen.

+ Aus dem Großen Hauptquartier wird dem B. L. B. in Ergänzung der knappen Berichte der Obersten Heeresleitung noch geschrieben:

**Das Gefecht von Hurtebise**  
am 25. und 26. Januar.

Einen knappen Tagemarsch von Soissons entfernt, also nicht allzu weit von dem Kampffelde vom 13. und 14. Januar, über das wir erst vor kurzem berichteten, hatten die Sachsen am 25. Januar ihren Ehrentag.

Die Kämpfe fanden auf der Höhe von Craonne, also auf historischem Boden statt. Das Gehöft Hurtebise, um dessen Besitz am 6. und 7. März 1814 Franzosen und Russen erbittert gekämpft hatten, bis es von den letzteren angezündet und geräumt wurde, liegt — auch heute von französischer Artillerie gänzlich zerstört und ausgebrannt — als trauriger Mauerrest dicht hinter der Mitte der deutschen Stellungen, aus denen heraus der Angriff erfolgte, ost- und westwärts an das Gehöft anschließend, folgten die deutschen Schützengräben dem Chemin des Dames, einem die Hochfläche von Craonne entlang führenden Höhenwege, der im Jahre 1770 von dem Kaiser des nahe gelegenen herrlichen Schlosses Le Vaux für die Prinzessinnen von Frankreich angelegt worden war.

Den deutschen Gräben dicht gegenüber lagen die französischen in dreifacher Reihe. Die vorderste Linie der letzteren nahm ganz ähnlich wie bei Soissons den Südrand der Hochfläche und damit eine für Infanteriewirkung

und Artilleriebeobachtung günstige Stelle ein. Dazu stützte sich der linke Flügel auf ein starkes, wohl ausgebautes Erdwerk, und die Mitte besaß in der Höhe von Creute einen bombensicheren Unterschlupf für starke Reserven. Diese geräumige Höhle, eine der zahlreichen des großen Pariser Kalksteinbeckens, diente einst den Bewohnern als Weinkeller, später als Wirtschaftsraum und Stallung. Hier suchten 1814 die Einwohner während der Schlacht von Craonne Schutz vor dem Artilleriefeuer. Bei dem gegenwärtigen Stellungskampfe war der Besitz eines derartigen Raumes von nicht zu unterschätzender Bedeutung.

Es galt, den Franzosen die erwähnten Stellungen samt Erdwerk und Höhlen zu entreißen. Nach ausgiebiger artilleristischer Vorbereitung schritt unsere Infanterie, die unter den Befehlen der Generale von Gersdorff und von der Planitz stand, während der Oberbefehl in Händen des Generals der Infanterie d'Elsa lag, auf der ganzen Linie zum Angriff.

Binnen wenigen Minuten waren das Erdwerk und die durch das Feuer unserer Artillerie stark erschütterte erste französische Linie erstürmt. Kurz darauf war auch die zweite Linie in deutscher Hand. Ueber die Höhle hinweg ging dann der Sturm gegen die dritte und letzte Stellung des Feindes. Binnen einer halben Stunde war der Angreifer im Besitz des Erdwerkes und der drei Linien mit Ausnahme des linken Angriffsflügels, wo der Feind erbitterten Widerstand leistete. Auch die Höhle selbst, die nur einen, nach Süden gerichteten schmalen Ausgang hatte, war noch in französischem Besitz.

Während sich unsere Truppen bereits südlich der Höhle in den eroberten Stellungen einrichteten, wurde der Höhleneingang umstellt und unter Maschinengewehrfeuer genommen. Es wurde Mitternacht, bis sich die hier eingeschlossene Besatzung von rund 300 Köpfen ergab. Auf dem linken Angriffsflügel dauerten die Kämpfe bis zum 26. Januar 5 Uhr morgens. Zu dieser Stunde war auch hier der Widerstand des Feindes endgültig gebrochen und der Angreifer auf einer Frontbreite von 1500 Metern im Besitze des von ihm gesteckten Zieles: der drei französischen Linien.

Fünf Offiziere, 1100 Mann, acht Maschinengewehre, ein Scheinwerfer und ein großes, in der Höhle niedergelegtes Pionier-Depot waren in deutsche Hand gefallen. Was von den französischen Verteidigern noch entkam, flüchtete den Hang hinunter und grub sich dort ein, den Deutschen nunmehr die Hochfläche und damit ausgezeichnete neue Stellungen überlassend. Bei den französischen Gefangenen und Toten — die Zahl der letzteren wird auf mindestens 1500 geschätzt — wurden die Nummern der Regimenter 18, 34, 49, 143, 218 und 249 festgestellt. Sie gehören zum XVIII. Armeekorps. Der zum Teile den Hugenoten entstammende Erbs hat sich in der Verteidigung sehr tapfer geschlagen. Aber auch er vermochte der unvergleichlichen Angriffslust und Tapferkeit unserer Truppen auf die Dauer nicht zu widerstehen.

## Ausland.

### Ein neuer Ministerwechsel in Oesterreich-Ungarn?

Seit dem Rücktritt des Grafen Berchtold hatten Blätter in mehr oder weniger bestimmter Form die Meldung von einer bevorstehenden Demission des Finanzministers Bilinski gebracht. Nun schreibt das „N. Wien. Tzbl.“ vom 28. d. M. hierzu:

Von informierter Seite wird mitgeteilt, daß tatsächlich ein Wechsel in der Besetzung des gemeinsamen Finanzministeriums als nahezu sicher anzusehen sei. Wann die Entschcheidung erfolge, steht aber noch nicht fest. Als Nachfolger Bilinski werden der ehemalige Ministerpräsident von Kärnten und auch einige andere Parlamentarier genannt. Der neue Minister des Neuherrn Freiherr von Burian hat, wie uns gemeldet wird, bis zur Stunde mit Herrn von Körber noch nicht gesprochen. Alle Gerüchte über Veränderungen in anderen Ministerien gehören bis jetzt in den Bereich der Mutmaßungen, wie sie bei jedem Ministerwechsel naturgemäß austauschen, ohne aber das Recht auf Zuverlässigkeit für sich in Anspruch nehmen zu können.

### Bevorstehende Schließung des Suez-Kanals.

Unterm 28. Januar teilt das holländische Ministerium des Neuherrn mit, daß die englischen Militärbehörden Maßnahmen ergriffen hätten, um die Schifffahrt im Suez-Kanal zu schließen. Die Kanalgesellschaft lehne die Verantwortung für eine Verzögerung oder Beschädigung ab. Nachmittags könne kein Schiff in den Suez-Kanal einfahren. — Bekanntlich bestimmt der erste Paragraph des am 25. Oktober 1888 geschlossenen Vertrages über die Schifffahrt auf dem Suez-Kanal, daß dieser „maritime Kanal“ stets — in Kriegs- wie in Friedenszeiten —

jedem Handels- oder Kriegsschiffe ohne Unterschied der Flagge frei und offen stehen“ solle. Wieder ein typisches Beispiel zu Albions „Achtung vor Verträgen“!

## Kleine polnische Nachrichten.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion wird am Dienstag, 2. Februar, zu einer Beratung, für die zwei Tage in Aussicht genommen sind, zusammentreten.

Durch Verfügung des Generalcommandos des 10. Armeekorps (Hannover) wurde das Wiedererschienen des braunschweigischen sozialdemokratischen Blattes „Volksfreund“ vom 30. Januar ab wieder erlaubt.

Unter Präventivzensur gestellt wurde die in Leipzig erscheinende antisemitische Halbmonatsschrift „Der Hammer“.

Wegen deutschfeindlicher Kundgebungen wurden, wie der „Tgl. Adsch.“ gemeldet wird, vom Kriegsgericht Diebstahlfällen der Drogist Rimmel zu sechs Monaten Gefängnis, der Gerbereibesitzer Bonner und der Bilat Schaal von Warlich zu je sechs Wochen Gefängnis verurteilt.

Nach dem Pariser „Gaulois“ machte der französische Kriegsminister Millerand in der Heereskommission des Senates ausführliche Mitteilungen über seinen Londoner Besuch und erklärte, die militärischen Vorbereitungen Englands überlegen alle seine Hoffnungen. — Wie hoch mag Herr Millerand wohl seine Hoffnungen geschraubt haben, bevor er die herrlichsten Ruchens in Augenschein nehmen durfte?

Schweizer Zeitungen wissen aus Paris zu melden, daß sich am 1. Januar in Paris und im Seine-Departement 770 000 Flüchtlinge befanden hätten, von denen 650 000 aus den von den Deutschen besetzten Provinzen Nordfrankreichs und 120 000 aus Belgien stammten.

Dem der französischen Deputiertenkammer in Vorlage gebrachten Bericht über den Gesandtenbesuch betr. Ungültigkeitserklärung der Naturalisierungen von deutschen, österreichisch-ungarischen und türkischen Staatsbürgern vom Jahre 1890 bis 1914 beigegeben, wonach während dieses Zeitraumes 10 382 Deutsche und 2823 Oesterreicher und Ungarn in Frankreich naturalisiert worden sind.

## Der Krieg.

### Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, den 29. Januar 1915.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei einem nächtlichen Geschwaderflug wurden die englischen Stappenanlagen der Festung Dänkirchen ausgiebig mit Bomben belegt.

Ein feindlicher Angriff in den Dünen nordwestlich Neuport wurde abgewiesen; der Feind, der an einer Stelle in unsere Stellung eingedrungen war, wurde durch nächtlichen Bajonettangriff zurückgeworfen.

Südlich des Ca-Basseé-Kanals verlusten die Engländer, die ihnen entrisene Stellung zurückzunehmen, ihr Angriff wurde leicht zurückgeschlagen.

Auf der übrigen Front ereignete sich nichts Wesentliches.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russischer Angriff in Gegend Kussen nordöstlich Gumbinnen scheiterte unter schweren Verlusten für den Feind.

Im nördlichen Polen keine Veränderung.

Nordöstlich Bolimow östlich Lowicz warfen unsere Truppen den Feind aus seiner Vorstellung und drangen in die Hauptstellung ein. Die eroberten Gräben wurden trotz heftiger nächtlicher Gegenangriffe bis auf ein kleines Stück gehalten und eingerichtet.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

### Kämpfe der Oesterreicher gegen die Russen und Serben.

Wien, 28. Januar. (W. L. B.) Amtlich wird verlautbart, 29. Januar 1915, mittags. Starker Schneefall ist eingetreten. In Westgalizien und Polen nur Refognoszierungen, Patrouillengefächte, und wo es die momentanen Sichtverhältnisse zulassen, Artilleriekämpfe.

In den Karpaten wurden westlich des Ujsofer Passes russische Angriffe unter schweren Verlusten für den Gegner zurückgeschlagen. Bei Bezersjallas und Bolowez sind die Kämpfe beendet, der Feind auf die Pashhöhen zurückgeworfen.

## Herzensstürme.

Roman von M. Hellmuth.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(53)

Da hat mein Sohn gesagt, es wär doch besser, er gibt ihm ein klein Wechsel, es wär um Leben und Sterben, und hat er gegeben ein Papier, und mein Sohn ist gewesen ganz beruhigt. Und nun hören Sie, Herr Rittmeister, wie's ihm ist gegangen. Eines schönen Tages kommt er wieder mal hin, sie haben bewahrt ein ganzes Haus allein, wie ein kleines Schloß, ist alles gewesen verschlossen und die Fenster verhängen, und der Portier, der sonst immer hat dagestanden in vergoldetem Rock, hat endlich aufgemaakt. Und da hat ihm mein Sohn Ephraim gegeben einen Taler, da hat er auch aufgemaakt seinen Mund und hat erzählt, die Gnädige ist vertrieben, aber mit 'nen russischen Fürsten, und dabei hat er gezwickelt mit die Augen und der Georg, wollt' sagen, der Herr Dartwich, ist geworden suchswild und hinterdrein.

Aus der Fensterreihe drang es wie leises Stöhnen, doch die beiden am Tisch achteten nicht darauf. Der alte Leoy sah zusammengebückt da, unaussprechlich die Hände reißend, während die Augen des Freiherrn in atemloser Spannung und doch fast erstarrt an dem Gesicht des Erzählers hingen.

„Es hat geheißt nach dem Süden,“ fuhr er nun fort, da irgendwo hin. Mein Sohn ist gewesen wie angeknurrert, hat zuerst gedacht an sein schönes Geld. Dann hat er gefragt nach der kostbaren Wirtschaft, alles verschlossen, gehört aber alles einem Verleihnstitut. Da ist mein Sohn gekommen zu mir und hat gesagt: Vater, hat er gesagt, Du weißt doch immer Rat, was soll ich machen, mein schönes Geld! Da hab' ich ihm gesagt: mach' nicht die Sach' gleich öffentlich, werd' ich lieber fahren zum Herrn Rittmeister. Der Herr Rittmeister ist sein Freund und der Freund von seinem Vater, der auch ist ein Ehrenmann; werden sie abmachen die Geschichte.“

„Ist er verrückt, Leoy?“ schrie jetzt der Freiherr. Seine Stimme klang heiser, und drohnend schlug er mit der Faust auf den Tisch. Es schien, als habe er erst jetzt die Erstarrung abgeschüttelt, welche ihn in ihrem Banne gehalten. „Ich? Was geht mich der ehrlöse Nicht an? Hat ihn das Weib betört, daß er ein Hundstott wurde an — an —

— na, dann mag er sich auch von ihr ruinieren lassen! Das ist seine gerechte Strafe, und mir kommen Sie damit nicht!“ „Gott, Herr Rittmeister, was sind Sie gleich heftig gegen mich alten Mann! Hab' ich doch bloß gedacht an den guten Herrn Pastor, hab' ich ihm wollen ersparen Kummer, weil er doch schon ist krank. Aber so hören Sie noch, lieber Herr Baron.“ rief der Alte jetzt fast weinerlich, als sich die Hand des Freiherrn abermals hob, „es ist ja jetzt schon alles gut, alles in schönster Ordnung. Wir haben überlegt und dann habe ich gesagt meinem Sohn, er soll erst mal schreiben an den Georg. Er wird schon erfahren, wo er ist, so'n Mann, wie der ist.“

So hat er's auch gemacht und hat ihn erinnert, daß das Wechselgeld fällig ist in acht Tage. Na, was soll ich Ihn' sagen, Herr Rittmeister, aber Sie dürfen's nicht weiter sagen, keiner Seele. Da ist gekommen der Herr von Wöllner zu meinem Sohn und hat alles bezahlt.“

„Wer?“ schrie der Freiherr. „Leoy, juckte zusammen. Der Herr von Wöllner auf Rosenfelde, der ist gekommen, grad' als er war der letzte Tag. Und mein Sohn hat müssen versprechen, zu schweigen über die ganze Geschichte, wie ein Grab.“

„So — so! Und da haben Sie nichts Geligeres zu tun, als sie brühwarm herumzutragen. Sie alter Schwächer!“

„Herr Rittmeister, keine Menschenseele —“

„Na, ich kenne das! — Mir ist übrigens unbegreiflich, wie der Wöllner —“ Er brach kurz ab. Einige Minuten herrschte Schweigen, dann fuhr der Freiherr fort: „Hören Sie, Leoy, kommt mir zu Ohren, daß die Geschichte von Ihm weiter herumgebracht wird in der Nachbarschaft, dann bekommt er es mit mir zu tun. Ich sage Ihn,“ es lang drohend und fast drohend erhob er seine Hand, „ich kenne dann keinen Späß!“

Der alte Leoy knickte vor Schreck auf seinen Stuhl in sich zusammen. „Herr Rittmeister, keine Menschenseele wird erfahren, und der gnädige Herr wird schweigen,“ jammerte er. Der Freiherr lachte bitter auf. „Eine laubere Geschichte! — Doch nun zu unserm Geschäft — die Wölle!“

„Ich werd' sie nehmen, wie der gnädige Herr sagt, und werd' ich haben keinen Profit,“ erwiderte Leoy. „Natürlich, nur Verlust, wie Ihr Sohn Ephraim mit seinen Hunderttausend, Muß ein ganz einträgliches Geschäft sein, so — so —“

neuerdings 400 Gefangene eingebracht. In der Bukowina herrscht Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

## Der Krieg im Orient.

### Die Lage im Kaukasus und in Nordpersien.

Konstantinopel, 29. Januar. (W. L. B.) Das große Hauptquartier teilt mit: Auf der kaukasischen Front hat sich nichts Nennenswertes ereignet. Unsere Truppen, die in die Richtung auf Oltu die Offensive ergriffen haben, machten 300 Russen zu Gefangenen und erbeuteten eine Menge Wehre und Kriegsmaterial. Die seit einer Woche in Aserbaidschan im Gange befindliche Schlacht in der Umgegend von Choi gegen die feindlichen Hauptkräfte wird zu unseren Gunsten fortgesetzt. Choi ist der letzte Zufluchtsort der Russen in Aserbaidschan. Am 27. Januar nahmen unsere Truppen im Süden von Choi die erste Linie der besetzten feindlichen Stellungen, die aus mehreren Linien bestanden.

### Englische Äußerungen über das Seegefecht bei Helgoland.

Berlin, 29. Januar. Der vorläufige Bericht des englischen Admirals Beatty über das Seegefecht in der Nordsee, wie er durch Reuters Tel.-Bur. verbreitet wird, enthält die Behauptung, daß nach der Aussage von deutschen Kriegsgefangenen der Kreuzer „Kolberg“ durch das Feuer des englischen Geschwaders zum Sinken gebracht sei. Diese Nachricht ist, wie Wolffs Tel.-Bur. von zuständiger Seite“ erfährt, unzutreffend, und es kann dieser Behauptung und anderen Entstellungen gegenüber nur erneut auf die Angabe des amtlichen deutschen Berichtes hingewiesen werden, wonach sämtliche am Gefecht beteiligten Schiffe und Fahrzeuge mit alleiniger Ausnahme des Großen Kreuzers „Blücher“ in die deutschen Häfen zurückgeführt sind.

### Ein Marine-Parseeval-Luftschiff überfällig.

Berlin, 29. Januar. Wie Wolffs Tel.-Bur. erfährt, ist am 25. Januar ein deutsches Marine-Parseeval-Luftschiff von einem Ostseehafen aus zu einer Unternehmung gegen den russischen Kriegshafen Vibau aufgestiegen und dabei nicht zurückgekehrt. Eine Meldung des russischen Marine-Generalstabes verbreitet, daß am 25. Januar ein deutsches Zeppeleinluftschiff Vibau überflogen und Bomben abgeworfen habe. Das Luftschiff sei beschossen und getroffen worden und sei dann in die See gestürzt. Von russischen Fahrzeugen sei es vernichtet und die Besatzung gefangen genommen worden. Die russische Angabe, daß das angreifende Luftschiff ein Zeppelein gewesen sei, wie in der ausländischen Presse weiter verbreitet worden ist und auch in die deutsche Presse Eingang gefunden hat, ist hiernach unzutreffend.

### Luftschiff-Patrouillen über Paris.

Frankzösische lenkbare Luftschiffe werden, wie die Pariser „Agence Havas“ mittelt, demnächst tagsüber in der Umgebung von Paris Fahrten unternehmen. Die französischen Luftschiffe dürften nicht mit den deutschen verwechselt werden. Die französischen seien gelb, die deutschen grau; die französischen führten einen blauweißroten Wimpel und blauweißrote Kolarben. Das Erscheinen dieser Luftschiffe dürfe demnach keinerlei Beunruhigung hervorrufen. Sollten deutsche Luftschiffe auf der Fahrt nach Paris gemeldet werden, so würden die vorgeesehenen Maßnahmen, insbesondere die Verfolgung durch ein Flugzeuggeschwader, das das besetzte Lager von Paris schützt, sofort Verwendung finden.

### Verschiedene Kriegsnachrichten.

Berlin, 29. Januar. In der Kreuzzeitung heißt es aus Basel: Im Anschluß an die französische Niederlage in Soissons, durch welche die deutschen Streitkräfte wieder in der Richtung auf Paris vorgegangen sind, wird aus der französischen Hauptstadt wieder eine Massenflucht der wohlhabenden Bevölkerung nach dem Süden Frankreichs gemeldet. Alle von der Regierung unabhängigen Zeitungen tragen ihm Pessimismus offenkundig zur Schau.

Berlin, 29. Januar. Der Präsident des preussischen Abgeordnetenhauses gedenkt, wie die Boffische Zeitung meldet, am 6. Februar mit den Fraktionsführern über den Geschäftsplan der am 9. Februar beginnenden neuen Tagung des Landtags zu verhandeln.

Berlin, 29. Januar. In der gestrigen Kriegstagesberandenburgischen Landwirtschaftskammer wurde als

„Herr Rittmeister, was Sie denken von meinem Sohn. Er ist ehrlich, hat's getan aus Freundschaft und begnügt ist mit ein paar Prozenten. Seine Frau ist's gewesen, die hat zugebracht eine schöne Morgengabe —“

Der Freiherr nickte mit der Hand: „Ich hab' genug.“ Dann berührte er die Glocke, welche vor ihm auf dem Tisch stand. Ein Diener erschien. „Einen Imbiß und eine Flasch Wein!“ befahl er kurz.

„Ich danke, Herr Rittmeister, ich danke untertänigst. Die keine Zeit mehr, muß noch zum alten Herrn von Breitenbach.“ Der alte Mann schien offenbar bemüht, fortzukommen, das Gesicht des ihm gegenüber Sitzenden zeigte finstere Falten.

„Unfinn! Ohne Stärkung geht niemand aus meinem Haus.“ Wenn es Ihnen aber besser schmeckt ohne mich,“ sagte er factastisch hinzu, „dann es ja im Speisezimmer serviert werden.“ „Wie der Herr Rittmeister befehlen,“ entgegnete Leoy in unterwürfigstem Tone, „und ich wollt' noch fragen gehorfan, wie steht's mit dem Fuchs.“ Da hab' ich doch 'nen Kastrag, ein schönes Pferd zu besorgen —“

„Gute nichts mehr!“ unterbrach ihn der Freiherr. Das setzte er in etwas milderem Tone hinzu: „Sie sehen ja, ich bin krank. — Ein andermal.“

„Gewiß, gewiß, Herr Rittmeister! Wünsch' untertänigst gute Besserung. Aber mit dem Fuchs — Sie werden mich doch nichts nachtragen —“

Trotz seiner Schmerzen erhob sich der Freiherr mit ungeduldiger Bewegung aus seinem Stuhl und in dem gleich Augenblick war der Herr Leoy unter vielen Büdingen hinaus der Tür verschwunden.

Der Freiherr ließ sich zurücksinken, daß der Stuhl unter ihm krachte. „Diese verdammten Schmerzen! Perumraun möchte ich, um ruhig zu werden, und da muß man daliegen.“ Er schloß die Augen. „Und kein Mensch da, natürlich!“

Wie ein Hauch strich eine Hand über seine Stirn, dann glitt es neben ihm nieder, eine kleine, zarte Gestalt, bebend schluchzend — Trännte er? „Lili? Wo kommst Du her? Denk, Du bist draußen.“ Sie schüttelte nur den Kopf. „So hast Du gehört?“ Wieder ein Beben des ganzen Körpers. Er strich über ihr Haar. — „Lili!“

Fortsetzung folgt.

wichtigste Frage für die nächstjährige Ernte die Beschaffung der Arbeitskräfte bezeichnet. In diesem Jahre habe die Ernte dank des günstigen Wetters und weil noch verhältnismäßig wenig Arbeiter fehlten, gut geborgen werden können. Für die Sicherstellung der nächstjährigen Ernte sei schon jetzt die Verwendung der Arbeitskräfte der Kriegsgefangenen ins Auge gefasst worden.

**Berlin, 29. Januar.** Zur Verteidigung Ägyptens dringt es in einem Bericht der Postischen Zeitung aus Wien: In Amsterdam eingetroffene Nachrichten besagen, daß die Lage der Engländer und des neuen Sultans kritisch zu werden beginnt. Der neue Sultan vermeide es, sich öffentlich zu zeigen, da Anschläge befürchtet werden. Viele Ulemas, die sich weigerten, für den neuen Sultan zu beten, seien verhaftet worden. In der großen Moschee von Kairo verflochten die Gläubigen demonstrativ den großen Besaal. Die Zuchtlosigkeit der fremden Truppen verschärft noch die bedrohliche Stimmung der Bevölkerung. Auch aus dem Innern des Landes kämen noch Berichte über die wachsende Unsicherheit.

**Basel, 30. Januar.** (WZ.) Nach einer Meldung aus Tokio hat die „Kaisersruhe“ in den amerikanischen Gewässern wieder zwei englische und einen französischen Dampfer versenkt.

**Basel, 29. Januar.** (WZ.) Die „Baseler Nachrichten“ melden: Von sieben englischen Flugzeugen, welche Ostende und Zeebrügge beschossen haben, sind drei nicht zurückgekehrt. Sie wurden auf dem Rückweg von zahlreichen deutschen Flugzeugen umzingelt und auf das offene Meer geschleudert. Unter den vermissten englischen Fliegern befindet sich auch Samson, der sich mehrfach ausgezeichnet hat.

**Basel, 30. Januar.** (WZ.) An der Petersburger Getreidebörse sind in den letzten acht Tagen alle gehandelten Produkte, außer Roggenmehl, um 15 bis 20 Prozent gestiegen. — Nach einer weiteren Meldung aus Petersburg ist der Inhaber des großen Zuckereporthauses Schlesinger in Kiew als Mitglied des Deutschen Flottenvereins verhaftet worden.

**London, 30. Januar.** (WZ.) „Daily Chronicle“ bringt eine Unterredung mit einem Mann der Besatzung der „Krethusa“, die den Kreuzer „Blücher“ durch Torpedo verfehlt hat. Der Mann erzählt: Das Schiff war kaum zu verfehlen, da es fast still lag. Ein zweites Torpedo traf den „Blücher“ voll mittschiffs. Die Mannschaft hielt sich schweigend bis zum letzten Augenblick. Wir sahen die Besatzung auf Deck aufgestellt und salutieren. Es war ein packender Anblick. Jeder, der einiges Gefühl besaß, mußte eine solche Kaltblütigkeit bewundern. Als wir das zweite und letzte Torpedo losgelassen hatten, wußten wir, daß das Ende schnell kommen mußte und fuhr bis auf 200 Meter an den „Blücher“ heran. Wir konnten das Torpedo fortgeschleppen sehen. Die Mannschaft wäre stramm salutierend in den Tod gegangen, wenn wir nicht Sirenenwarnungssignale gegeben hätten. Einer der Offiziere rief auf Deutsch hinüber, was vor sich gehe. Die Deutschen verstanden es und schwenkten die Mützen, riefen Hurra und sprangen über Bord. Wir verloren keinen Augenblick sondern begannen mit dem Rettungswert. Wir warfen 100 Planen über Bord, an denen sie sich schwimmend festhielten, bis sie unsere Boote aufschwammen. Inzwischen hatte unser Torpedo sein Ziel erreicht und das Schiff verlor in den Fluten.

**Von der holländischen Grenze, 29. Januar.** Das Allgemeine Handelsblatt erhält aus Südafrika Abschrift des letzten Briefes von Japie Fourie vor seiner Hinrichtung. Das Schreiben wendet sich an alle treuen Afrikaner, seine Freunde und Freundinnen. Er mahnt seine Landsleute, ihren Ueberlieferungen, ihrem Volk, ihrem Gottesdienst und ihrem Gott treu zu bleiben. Er bittet, auf seinen Grabstein die Worte zu setzen: „Für Gott und Vaterland!“

**Christiania, 29. Januar.** (WZ.) Gestern traf hier von Bergen eine größere Gesellschaft ein, bei der es sich, wie bestimmt angenommen wird, um den französischen General Pau nebst Stab handelt. Die Gesellschaft bestand aus 15 Herren und wurde am Bahnhof von dem französischen Gesandten empfangen. Die Herren fuhrten nach der französischen Gesandtschaft, wo der General die Nacht verblieb. Der übrige Teil der Gesellschaft nahm in einem Hotel Wohnung, wo sich die Gäste als Ingenieure einzeichneten. Heute erfolgt die Weiterreise über Stockholm nach Petersburg.

**Toronto, 29. Januar.** (WZ.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Der Deutsche Eßlich, der verhaftet wurde, weil er deutsche Reisepässe bei der Abreise nach Deutschland unterstülzte, ist gegen eine Bürgschaft von 100 000 Dollars einstweilen freigelassen worden.

Veränderung an diesen Beständen ist verboten und jede rechtsgeschäftliche Verfügung über sie nichtig. Den Besitzern ist nur gestattet, zur Fütterung der Pferde und Esel für jedes Tier 2 1/2 Pfund pro Tag zu verbrauchen. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

**Vom Postschekverkehr.** Das amtliche Verzeichnis der Kontoinhaber bei den Postschekämtern im Reichspostgebiet erscheint in den nächsten Tagen und weist nach dem Stande vom 1. Januar 1915 rund 103 000 Kontoinhaber auf. Bargeldlos wurden 2005 Millionen Mark des Umlages beglichen. Das Gesamtguthaben der Kontoinhaber betrug Ende Dezember 1914 durchschnittlich 257,5 Millionen Mark. Die Zahlen sind sprechende Beweise für die gesunde Lage des deutschen Geld- und Wirtschaftslebens während des Krieges.

**Das Deutschtum im Auslande.** Im Frankfurter Völkermuseum wurde Freitag mittag eine Ausstellung eröffnet, die in heroischer Weise einen Ueberblick über die Verbreitung der Deutschen auf dem Erdballe darbietet. Zahlreiche Karten und anschauliche Statistiken führen in das Verständnis für die Bedeutung des Deutschtums um die Kultur ein; sie bringen auch die überraschende große und weiteren Kreisen nur wenig bekannte Verbreitung der Deutschen über die Erde und ihren Anteil an der Zusammensetzung der fremden Nationen zur Veranschaulichung. Auf der Erde sind rund 95 Millionen Deutsche; davon 63 Millionen im Deutschen Reich, 32 Millionen im Auslande; von letzteren besitzt nur 1 Million die deutsche Reichsangehörigkeit. Am stärksten vertreten ist das Deutschtum in der Schweiz, in den russischen Ostseeprovinzen und Polen. In den Vereinigten Staaten stehen die Deutschen an zweiter, in Kanada erst an fünfter Stelle. Vortrefflich ist die Sonderausstellung der Baseler Mission, die in das geistige Arbeitsfeld des Deutschtums einführt und ihre gesegnete Arbeit an einer Fülle von Dokumenten erhärtet. Die Mission arbeitete vor dem Kriege auf 71 Hauptstationen mit 425 europäischen Missionsleuten; sie stellte in allen ihren Feldern Wörter-, Volks- und Schulbücher, Bibeln und Grammatiken in der Sprache der Eingeborenen her. Ein Engländer tat das bisher nicht. Ein Meisterstück deutschen Fleißes ist das 1200 Seiten starke in Englisch—Zulu—Canarensisch verfaßte Wörterbuch, die Lebensarbeit des Missionars Mittel. Wertvolle Proben deutscher Kulturarbeit aus Kamerun, China, Persien, Südamerika usw. usw. zeigen, daß wir doch nicht ganz ein „Barbarenvolk“ sind, sondern ein Volk von höchster Kultur- und Geisteskraft. Im Hinblick auf die gegenwärtigen Zeitumstände besitzt die Ausstellung einen Wert, der weit über das lokale Interesse hinausragt.

**Schlaflose Nächte** verbringen viele durch den Husten, namentlich haben auch die Kinder durch den Keuchhusten und Kartarrhustern viel durchzumachen. Als bestes Mittel dagegen erweisen sich immer wieder Kaiser's Brust-Caramellen mit den 3 Tannen, sie sind durch 5500 notariell blaubliche Zeugnisse als hilfsbringend anerkannt.

**Herborn, 30. Januar.** Unser Herr Bürgermeister Vitzendahl wird, wie aus dem Inseratenteil zu ersehen ist, morgen Sonntag Abend im Saale des Hotels „Zum Ritter“ einen öffentlichen Vortrag halten über die neuesten Bestimmungen des Bundesrats betreffend Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl. Der Herr Bürgermeister wird hierbei gleichzeitig Gelegenheit nehmen, weiter ergangene Verordnungen und Bestimmungen, welche für die jetzige ernste Zeit für alle von größter Wichtigkeit sind, zu erläutern. Wir halten es im Interesse unserer Leser für notwendig, auf diesen Vortrag unseres Herrn Bürgermeisters empfehlend hinzuweisen, denn es ist notwendig, daß ein jeder weiß, was im allgemeinen Interesse von ihm verlangt wird.

**Es wird Winter.** „Wenn die Tage beginnen zu langen, dann kommt der Winter gegangen“ — dieses alte Wort scheint auch in diesem Jahre in Erfüllung zu gehen. Der seit einigen Tagen eingetretene Frost hat den Säeten keinen Schaden zufügen können, denn eine leichte Schneedecke bietet ihnen den besten Schutz. Der Schnee läßt natürlich bei unserer Jugend den die Belebung des Körpers günstig beeinflussenden Winterport ordentlich aufleben. Bei dieser Gelegenheit sei jedoch auch auf die strenge Befolgung der polizeilichen Bestimmungen über den Rodelsport in unserer Stadt aufmerksam gemacht, damit Unfälle auf alle Fälle vermieden werden. Ganz besonders weisen wir auf Benachrichtigung durch die hiesige Polizeiverwaltung darauf hin, daß die Rodelbahn auf dem sogenannten „Witzweg“ (Rother Straße) nur auf eigene Gefahr hin benutzt werden darf, also die Stadt bei vorkommenden Unfällen keinerlei Haftung übernimmt, ferner daß auf den glatten Bahnen die Benutzung von lenkbaren Schlitten strengstens verboten ist.

**Gießen, 30. Januar.** Der Handel im Gefangenenlager mit Tabak, Zigaretten und Zigaretten sowie mit Weißbrot ist seit Ende Dezember verboten. Die Kommandantur ging dabei mit Recht von dem Gesichtspunkt aus, daß, soweit Nahrungsmittel in Betracht kommen, die Gefangenen mit dem, was ihnen geliefert wird, auskommen können, und daß Tabak und daraus hergestellte Fabrikate für unsere einheimische Bevölkerung und für unsere Truppen im Felde reserviert bleiben müssen. Hierzu kommt, daß seit dem 25. Dezember v. J. den Gefangenen freigegeben ist, sich derartige Bedürfnisse in 10-Pfund-Paketen aus ihrem Heimatland kommen zu lassen. Allerdings hat dadurch die für das Gefangenenlager eingerichtete Prüfungsstelle, die in der Liebigshöhe untergebracht ist, eine gewaltige Arbeit bekommen, denn jedes eingehende Paket (es sollen bisher schon pro Woche 500 Stück anlangen) muß geöffnet, auf seinen Inhalt geprüft und dann wieder verschlossen werden, ehe es dem Adressaten ausgeliefert wird. Dabei ist zu bedenken, daß sich die Zahl der Sendungen mit der Zeit noch verstärken wird. Diese Kontrolle wird durch vertrauenswürdige Mannschaften bewirkt. Beim Öffnen und Schließen der Pakete werden auch Franzosen und Belgier beschäftigt. Es geht, wie die Gefangenen selbst beobachten können, bei uns alles ordentlich und streng gewissenhaft zu, so daß jeder der Adressaten auch wirklich erhält, was ihm seine Angehörigen zusenden.

**Gießen, 29. Januar.** Die Stadtverordnetenversammlung bewilligte in geheimer Sitzung 500 000 Mk. für Kriegsfürsorgezwecke. Hiervon sollen 100 000 Mk. zur Beschaffung von Schweinefleischdauerwaren Verwendung finden.

**Frankfurt a. M., 29. Januar.** (Städtische Kriegsfürsorge.) Der Magistrat beantragt bei der Stadtverordnetenversammlung die Bewilligung von weiteren drei Millionen Mark, sodaß die Gesamtbewilligungssumme die Höhe von acht Millionen erreicht.

**Frankfurt a. M., 29. Januar.** Der am 10. Januar verstorbenen Privatmann Robert Fiersheim hat der Universität Frankfurt eine Million Mark vermacht. Die Summe ist nach dem Ableben seiner Witwe zahlbar.

**Burginn, 29. Januar.** Der 42jährige Fabrikbesitzer Konrad Fischer kam in seinem Betriebe dem Treibriemen zu nahe, der ihn zur Seite schleuderte, sodaß der Tod auf der Stelle eintrat.

**Dermbach, 29. Januar.** Beim Anstellen des Mühlenwerkes geriet der Mühlenbesitzer Kumpel in das Räderwerk. Er wurde mehreremal von dem Schwungrad herumgeschleudert und getötet.

### Aus dem Reiche.

**An das alte Vaterland.** Die Anhänglichkeit der Auslandsdeutschen an die alte Heimat findet einen rührenden Ausdruck in einem Schreiben, das dem Schlochauer Landratsamt zugegangen ist. Der Schreiber ist vor 41 Jahren aus Bischofswalde nach Amerika ausgewandert und fügte seinem Schreiben einen Scheck über 450 M. an die Deutsche Bank bei. Der unbeholfene Brief, dessen Inhalt für sich selber spricht, lautet wörtlich: „Beete Herren! Weil ich im Jahre 1873 als junger Mann aus Bischofswalde nach den Vereinigten Staaten von North Amerika reiste, so werden Sie mein schlechtes Schreiben zu entschuldigen wissen, thue Ihnen aber hiermit kund, das die Liebe zu meinem Vaterlande, wo einst meine Wiege gestanden hat, niemals vergessen habe, ob wohl ich 64 Jahre alt bin. Es dauert mich sehr, das Ihr von arglistigen Feinden so bedrenzt seid. Ich bitte Gott alle Tage, das er Euch zum Siege verhelfen möge und hoffe, das Eure Regierung eine strenge Rechnung mit den Feinden abhalten wird und den trunp auf die friedens Diktatur setzen wird. Ein hoch auf den Kaiser und Armees und das ganze voll. Eingelegt finden Sie (Money Order) Gedankweisung von Einhundert Taler, welche ich und mein Bruder an das Landratsamt schicken, mit der Bedingung, das selbiger an die armen Witwen in Bischofswalde, deren Männer aus dem Schlachtfelde gefallen sind, zu verteilen, werde hernach wiedersehen für denselben Zweck, zum Deutsch Oesterreichischen rothen Kreuz steure ich jeden Monat fünf Taler bei. Hoffe das daß deutsche Schwert bald seine Feinde vernichten wird, noch einmal hoch auf Kaiser und Volk. Bitte benachrichtigen Sie mir, wenn möglich auch etwas neues. Mit Hochachtung Ihr A. J. Schulz.“

**Das Bierfach als Lebensretter.** Der Krieg hat den Bierfreunden ein neues Argument gegen die alkoholfreudlichen Reiben gebracht. Unter der Stichmarke „Das Bierfach als Lebensretter“ schreiben die „Zwickauer Neuesten Nachrichten“: Von der an das 133. Infanterie-Regiment ins Feld gesandten Ladung Bier (68 Faß) der Aktienbrauerei Zwickau vormals Pöblich sind zum genannten Regiment nur 55 Faß mit dem Bemerkten zurückgeschickt worden, daß es leider nicht möglich gewesen sei, sämtliche geleerten Fässer zurückzusenden, da ein Teil derselben (13 Stück) durch eine in unmittelbarer Nähe der geleerten Fässer eingeschlagene feindliche Granate völlig zerstört wurde. Einige der zurückgeschickten Fässer zeigen nach die Spuren von Sprengstücken. Unter diesen befindet sich eines mit folgender Aufschrift: „Mein Lebensretter, Granatsplitter, Güner, Offiziersstellvertreter 2/133.“ — Der Granatsplitter selbst ist auf dem Vorderboden aufgefeset. Das Faß ist von einem kleineren Granatsplitter durchschossen und der eine Fahrgreifen zerplittert. Die Aktienbrauerei Zwickau vormals Pöblich wird dieses Faß als ewiges Andenken an die große Zeit aufbewahren. Ein Glück für die Feinde, daß die Granate erst eingeschlagen hat, nachdem die Fässer bereits geleert waren.

**Eine französische Lügenmeldung.** Der „Frankfurter Zeitung“ schreibt ein Leser: Daß die französischen Tagesberichte immer noch von Unwahrscheinlichkeiten strotzen, zeigt sich, wenn man sich die Mühe nimmt, einzelnen Meldungen einmal auf den Grund zu gehen. So meldete z. B. der französische Bericht vom 14. Januar 1915 von 11 Uhr abends u. a.:

„In der letzten Nacht gelang es unseren Truppen durch einen Handstreich, die von den Deutschen nordwestlich von Houquecourt, im Norden von Roze kürzlich errichteten Schützengräben zu zerstören.“

Da mein Bruder zurzeit in dem hier erwähnten Ort weilt, fragte ich bei ihm natürlich über das Ergebnis der angeleglichen Nachtatade an. Daraus schrieb er mir:

„Soeben erhalte ich Deinen Brief vom 15. Januar und will Dir sofort antworten, weil ich daraus erseh, daß auch Du die Lügenmeldung des französischen Tagesberichts von einem Nachtangriff der Franzosen auf unsere Schützengräben bei F. gelesen hast. Wir mühten doch wohl etwas davon gehört oder gemerkt haben! Tatsache ist, daß die Franzosen seit dem 13. Dezember in der ganzen hiesigen Gegend keinerlei Angriff gemacht haben. Es ist eine ganz gemeine Lügenmeldung der Franzosen, wie das ja so häufig der Fall ist. Können sie doch nur mal, sie würden sich schon die Köpfe einrennen! Auch wir haben diese Lügennachricht hier mit großer Empörung gelesen.“ —

Das nur zur Kennzeichnung der französischen Generalstabsberichte.

**Die Kopfdüngung mit Kali.** Infolge der Kriegswirren ist es manchem Landwirt nicht möglich gewesen, die Kalisalze zur Herbstbestellung zu beziehen. Die Winterfrucht, die im Herbst oder Winter eine Düngung mit Superphosphat oder Thomasmehl erhalten hat, zeigt sich auch sehr dankbar für eine Kopfdüngung mit Kali während der Vegetation. Diese Kopfdüngung wird am besten mit 40 % Kalisalz vorgenommen, welches mit 75 Pfd. bis 1 Ztr. auf die trockenen Pflanzen gebracht wird, zugleich mit dem Stickstoffdünger. Durch diese Düngung wird nicht nur der Körnerertrag gefördert, sondern der ganze Aufbau des Palmes wird gekräftigt und gegen das gefährdete Lagern widerstandsfähiger.

### Weilburger Wetterdienst.

**Boronsäureliche Bitterung für Sonntag, den 31. Jan.:** Vielesch heiter, ohne erhebliche Niederschläge, nördliche Winde, Temperatur wenig verändert.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.

### Gedenket der darbedenden Vögel.

### Lokales und Provinziales.

**Dillenburg, 30. Januar.** In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag wurde auf der hiesigen Weiche ein Wäsche-Diebstahl ausgeführt. Die Polizei hat bereits umfassende Nachforschungen angestellt; ob dieselben Erfolg gehabt haben, konnten wir bis zur Stunde nicht feststellen. — Die in den letzten Tagen eingetretenen Schneefälle verbunden mit Frost haben hier selbst den Winterport zur vollen Blüte gebracht. Auf der Rodelbahn ist stets „starker Verkehr“, ebenso übt die Eisbahn ihre alte Anziehungskraft aus. Besonders ist es die Schuljugend, die dem gesunden Wintervergnügen in ausgiebigem Maße huldigt.

**Auszug aus der Preussischen Verlustliste Nr. 132.** Gefreiter Ernst Heuser = Manderbach vermisst; Referivist Heinrich Vohmann = Niederschedel vermisst 20. 11. 14; Kanonier Eduard Haber = Dillenburg leicht verwundet.

**Sämtliche Bestände an Gasen im Dillkreise werden beschlagnahmt.** Der Königl. Landrat unseres Kreises hat im Kreisblatt folgende Bekanntmachung erlassen: Aufgrund des Erlasses des Herrn Ministers des Innern vom 25. Januar be. Jz. Nr. V. 833 werden die gesamten Bestände an Gasen im Dillkreise hiermit bis auf weiteres beschlagnahmt. Jede Vornahme von

## Zum Ausschneiden! Feldpostwinke für die Angehörigen der Kriegsteilnehmer!

13.

Schreibt der Feldangehörige nachhause, daß er von daheim wiederholt keinen Brief erhalten habe, so wende man sich an die nächste heimische Postkammerstelle oder Oberpostdirektion und ersuche sie um Prüfung der angewandten Feldadresse. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die große Mehrzahl aller Klagen über nicht angekommene Feldpostbriefe auf Mängeln in der Adressierung beruht.

14.

Man beachte, daß die Feldpost die Sendungen nicht an die einzelnen Empfänger bestellst. Die Truppenteile holen vielmehr die Briefe bataillonsweise durch Ordonanzen ab und besorgen die eigentliche Aushändigung. Sie geben auch die unanbringlichen Briefe an Gefallene, Vermisste usw. an die Feldpostanstalt zurück, nachdem sie zuvor den Grund der Unbestellbarkeit auf der Sendung vermerkt haben. Dies kann oft erst nach mehreren Wochen geschehen, nachdem das Schicksal des Empfängers unzweifelhaft festgestellt.

15.

Auch die Auszahlung der Postanweisungsbeträge erfolgt nicht durch die Feldpostanstalt, sondern durch den Truppenteil. Verzögerungen beruhen meist darauf, daß der Empfänger infolge seiner militärischen Verwendung zeitweilig nicht erreichbar ist.

16.

Sind die Sendungen an einen Empfänger im Felde aus irgend einem Grunde unbestellbar geworden, so wundere man sich nicht darüber, wenn zwar die Briefe, nicht aber die Päckchen als unbestellbar zurückkommen. Oft verabreden Heeresangehörige untereinander, daß, wenn der eine fällt, der andere die für den Gefallenen noch eingehenden Päckchen in Empfang nehmen und für sich verwenden soll. Auch besteht im Felde vielfach der Brauch, daß unanbringliche Päckchen im Truppenteil an Bedürftige verteilt oder Zigaretten für Verwundete überwiesen werden.

### Aus aller Welt.

**Kaiser-Wilhelm-Straße in Kuhlzig.** Die Gemeindevertretung der böhmischen Stadt Kuhlzig hat einstimmig beschlossen, die Bodauer Straße Kaiser-Wilhelm-Straße zu benennen. An die Kabinettskanzlei Kaiser Wilhelms im Großen Hauptquartier wurde folgendes Telegramm abgesandt:

„Zum Ausdruck der unbegrenzten Verehrung und Dankbarkeit, welche die böhmische Stadt Kuhlzig Kaiser Wilhelm II., dem Schirmherren von Recht und Freiheit gegen Gewalt und Unterdrückung, dem treuesten Freunde und Verbündeten unseres geliebten Herrschers, entgegenbringt, hat das Stadtverordnetenkollegium der Stadt Kuhlzig beschlossen, die Bodauer Straße, welche nach dem geschichtlich bedeutungsvollen Kuhlziger Schlachtfeld, dem einstigen Schauplatz deutscher und österreichischer Waffenbrüderschaft, ihren Namen führt, Kaiser-Wilhelm-Straße zu benennen. Der Stadtrat erlaubt sich, dies zur geeigneten Kenntnis zu bringen und die ergebenste Bitte, die Genehmigung einholen und gleichzeitig Seiner Majestät zum morgigen Geburtsfest die aufrichtigsten und innigsten Glückwünsche der Stadt Kuhlzig unterbreiten zu wollen.“

**Zahlungen aus England.** Wie aus häufigen brieflichen Anfragen Deutscher bei ihren in England lebenden Verwandten und Bekannten oder auch bei englischen Banken zu schließen ist, herrscht immer noch Unklarheit darüber, ob aus englischen Kassen an deutsche Gläubiger Geldforderungen, Renten usw. ausgezahlt werden können. Es sei deshalb erneut darauf hingewiesen, daß durch eine englische Verordnung vom 9. September v. J. die Zahlung von Geldbeträgen jeglicher Art an feindliche Ausländer verboten und unter Strafe gestellt ist.

**Eine neue Eisenbahnverbindung mit Rußland.** Meldungen aus russischer Quelle zufolge wurde am Montag der Güterverkehr zwischen Rußland und Westeuropa über die schwedisch-finnische Eisenbahn via Larungi eröffnet. Die ganze europäische und amerikanische Post für Rußland wird jetzt auch über Larungi befördert; sie umfaßt täglich tausend Briefbeutel.

**Flüchtige Franzosen.** Die Festungscommandantur von Ingolstadt teilt mit: Der am Sonnabendabend aus einem Fort bei Ingolstadt entsprungene französische kriegsgefangene Hauptmann ist am Montag in Innsbruck aufgegriffen und wieder nach Ingolstadt eingeliefert worden. — Zwei weitere flüchtige französische Kriegsgefangene, die aus Süddeutschland durchgebrannt sind, werden jetzt auch in Berlin und Umgebung von der Kriminalpolizei gesucht. Es handelt sich um den Lehrer und Offiziersstellvertreter Alfons Bonnet und den Stud. phil. und Korporal René Fromentin, die in dem Gefangenenlager Groß-Reuth bei Nürnberg untergebracht waren. Von dort entwichen die beiden in der Nacht zum vergangenen Sonntag. Es hat den Anschein, daß sie sich zunächst nach Norddeutschland gewandt haben. Bonnet ist 1,72 Meter groß und unterseht, hat volles schwarzes Haar und ein bartloses Gesicht; er spricht gebrochen Deutsch. Fromentin ist 1,70 Meter groß und schlant, fällt durch einen fleischen, sehr roten Mund auf, hat starken, dunkelblonden Schnurrbart und Vollbart und spricht Deutsch mit französischem Klang.

**Ein neues starkes Fernbeben** wurde von den seismischen Instrumenten der Warte in Laibach in der Nacht zu Mittwoch verzeichnet. Die Herdentfernung wird auf etwa 1200 Kilometer geschätzt. Beginn der Aufzeichnung 2 Uhr 12 Min. 6 Sek., Einschlag der zweiten Vorläufer 2 Uhr 13 Min. 52 Sek., größte Bodenbewegung von 0,2 Millimeter um 2 Uhr 17 Min. 12 Sek., Ende 2/3 Uhr früh. Dieses gewaltige Beben ist kurz nach dem Abflauen einer starken Bodenunruhe aufgetreten. — Ferner wird aus Sofia gemeldet, daß im ganzen nordwestlichen Teile Bulgariens ein leichter Erdstöß verspürt wurde. Es wurde aber nur unbedeutender Schaden angerichtet.

**Ein netter Jähmeister.** Die „Gazette de la Croix“ in Paris meldet, daß der Generalgouverneur der Armee Desclaud und seine Geliebte von den Militärbehörden wegen Diebstahls von Militärleistungen verhaftet worden sind.

**Zwei amerikanische Schiffe untergegangen.** Nach einer Monatsmeldung aus Philadelphia ist der amerikanische Dampfer „Washingtonian“, der eine Größe von 6650 Tonnen hatte, auf der Fahrt von Honolulu nach Philadelphia mit dem amerikanischen Schoner „Elizabeth Palmer“ zusammengestoßen. Beide Schiffe sind gesunken, die Besatzungen konnten gerettet werden.



## Die letzte Mahnung

des zu den Fahnen eilenden Landmannes an die Seinen:  
**Sorgt für den Acker!** Darum frisch an die Arbeit, laßt den Boden nicht Hunger leiden und gebt ihm die nötigen Nährstoffe: Phosphorsäure, Stickstoff und vor allem

## Kalifalze

(Kainit oder 40% iges Kalidüngesalz)

damit die Ernte nach Wunsch ausfällt. Nähere Auskünfte über Düngungsfragen erteilt kostenlos:

Landwirtschaftliche Anstaltsstelle des Kalifyndikats G.m.b.H.  
Köln a. Rh., Richarzstraße 10.

### Bekanntmachung.

Die neueste Verordnung des Bundesrats über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl ist derart wichtig, daß ich es für erforderlich halte, daß alle Teile der Bevölkerung über diese wichtigen Bestimmungen eingehend aufgeklärt werden, damit jeder sich bewußt wird, was im allgemeinen Interesse von ihm verlangt werden muß. Zu diesem Zwecke lade ich die Bürgererschaft auf

**Sonntag, den 31. d. M. abends 8 Uhr** in den Saal im Hotel „Zum Ritter“ ergebenst ein.

In der Versammlung werde ich auch Gelegenheit nehmen, die weiter ergangenen Verordnungen und erlassenen Bestimmungen, die für die jetzige erste Zeit für uns alle von der größten Wichtigkeit sind, zu erläutern.

**Herborn, den 30. Januar 1915.**

Der Bürgermeister: Birken Dahl.

### Sterbekassen-Verein zu Herborn.

**Sonntag, den 31. d. M. nachmittags 4 Uhr** findet die diesjährige

### Generalversammlung

im Lokale des Herrn Louis Lehr statt.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Bericht des Kassierers und Rechnungsprüfers.
3. Aufnahme neuer Mitglieder.
4. Vereinsangelegenheiten.

Um recht zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Gefeslich geschützte

### Acetylentischlampe

sehr helles Licht, ungefährlich und billig.

Mit einer Füllung 6 Stunden Brenndauer.

Wieder vorrätig bei

**J. H. Meckel, Fahrrad-Handlung**  
Herborn, Schloßstraße 8.

### Räucher-Apparate

mit und ohne Trockenvorrichtung

laufen Sie jetzt zur Herstellung von

Dauerfleisch und Würstchen

billigst von der Apparate-Fabrik

**Rich. Weber, Niedersfeld.**

### Briefmännchen

mit 5 Bogen und 5 Couverts

in einzeln wie auch zum Wiederverkauf empfiehlt

**Buchdruckerei Anding.**

### Schuhmachergesellschaft

sofort gesucht.  
Theodor Jäner, Obersfeld.

### Auf Vorposten

leisten vortreffliche  
Dienste die seit 25  
Jahren bewährten

### Kaiser'Brus Caramelle

mit den 3 Tannen

Millionen gebrauchen  
sie gegen

### Huster

Geisheit, Verschleimung,  
Katarrh,  
schmerzenden Hals,  
Heuchhusten, sowie als  
Vorbeugung gegen  
Erkältungen,  
daher hochwillkommen

jedem Krieger,

not. begl. Zeugnisse von Ärzten

u. Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

Wappentragende, feinschmeckende Bonbons.

Palet 25 Pfg. Dose 50 Pfg.

Kriegspack 15 Pfg. kein Porto

Su haben in Apotheken

und bei:

C. W. Hoffmann in Herborn

Carl Mährlein in Herborn

Ernst Fleck Nachf.

in Dillenburg.

Die Stadtkasse ist am Montag, den 1. Februar geschlossen.

Herborn, den 30. Januar 1915.

Der Bürgermeister: Birken Dahl.

### SO WAS GUTES



wie die Kunden-Bücher gibt es so leicht wie wir haben sie. Unvergleichlich sollten Sie sich daher nach Sturmvoegel erkundigen. Neueste Fahrradmodelle mit Ring- und Dauerschmierung, Rahmen aus Aluminium, gute Ventile, Pedale, den Ketten und viele Neuheiten. Fordern Sie den Katalog. Insece Vertretung Lohnend.

Deutsche Fahrradwerke Sturmvoegel  
Gebr. Grüttner, Berlin-Halensee 18.

Mein Unterricht im  
**Weißzeugnähen**  
beginnt am 1. Februar.

Frau A. Yourhein,  
Herborn.

Der Neuzelt entsprechende

**5-Zimmer-Wohnung**

mit Zubehör, elektrisch Licht,  
Heizung etc. per sofort oder

1. April zu vermieten.

Näheres Bahnhofstraße 1.

Lüchtige

**Former, Gießer,**

**Dreher, Tagelöhner**

bei hohen Löhnen sofort gesucht.

**Eisenwerke Hflar.**

Kirchliche Nachrichten.

Herborn.

Sonntag, den 31. Januar 1915

(Septuagesimä).

10 Uhr: Herr Pfarrer Contadi.

Lieder: 10, 262.

1 Uhr: Kindergottesdienst.

2 Uhr: Herr Pfarrer Weber.

Lied: 244.

Abends 8 1/2 Uhr:

Kaisers Geburtstagfeier des

Jungfrauenvereins im großen

Vereinshausaal.

Montag, den 1. Februar

abends 9 Uhr:

Jünglingsverein i. Vereinshaus.

Dienstag, den 2. Februar,

abends 9 Uhr:

Kriegsbestuhnde in der Aula.

Mittwoch, den 3. Februar,

abends 8 Uhr: Jungfrauen-

verein in der Kleinkinderschule.

Donnerstag, den 4. Februar

abends 9 Uhr:

Kriegsbestuhnde in der Aula

Freitag, den 5. Februar,

abends 9/4 Uhr:

Gebetsstunde im Vereins-

Burg.

12 1/2 Uhr: Kindergottesdienst

2 Uhr: Herr Pfarrer Contadi

Hirschberg.

2 Uhr: Herr Kand. Was

Hörbach.

2 Uhr: Herr Kand. Hasselma

Taufen und Trauungen.

Herr Pfarrer Weber.

Dillenburg.

Sonntag, den 31. Januar 1915

Vorm. 9 1/2 Uhr:

Herr Pfarrer Fremdl.

Lieder: 451, 187 B. 6.

Vorm. 11 Uhr: Kindergottes-

Lied: 90.

Nachm. 5 Uhr: Hr. Pfr. Contadi

Lied: 201 B. 9.

8 1/2 Uhr: Versammlung

evangelischen Vereinshaus

Montag 8 Uhr: Missionar-

verein im Saale der Kleinkinderschule.

Dienstag 8 Uhr: Jungfrauen-

Dienstag 8 1/2 Uhr: Jünglings-

Mittwoch 8 1/2 Uhr: Anbath-

der Kirche. Herr Pfr. Contadi

Donnerstag 8 1/2 Uhr:

Gemischter Chor.

Freitag 7 1/2 Uhr: Vorbereitung

zum Kindergottesdienst.

Mittwoch 9 1/2 Uhr und

Freitag 8 1/2 Uhr:

Gebetsstunde im Vereins-

Tonsaal.

Nachm. 2 Uhr: Gottes-

Herr Pfarrer Contadi

Taufen und Trauungen.

Herr Pfarrer Contadi